

**Cady Noland**  
**Museum für Moderne Kunst**  
**Bildergespräch am 30.03.2019**  
**Moderation und Protokoll Angelika Grünberg M.A.**

---

→ Bitte kopieren Sie den angegebenen Link in Ihren Browser.

<https://www.mmk.art/de/whats-on/cady-noland/>

### „Dead Space“

Grob gesagt, stehen sechs Metallstangen, die auch für Bauvorhaben verwendet werden, in unterschiedlichen Abständen, von der Decke bis zum Fußboden nebeneinander und teilen somit den Ausstellungsraum.

Eine Teilnehmerin zweifelt an, dass Cady Noland mit ihren Installationen "Kunst" machen wolle. Trotz meiner Empfehlung, die Etiketten des MMK nicht zu schnell zu lesen, da dies zu Voreingenommenheit führe, sucht sie entsprechende Erklärungen an der Wand. "Dead Space", was solle es auch anders sein, befindet sie, als sie einen Titel liest. Das Einzige, was sie davon überzeuge, dass es sich um Kunst handle, sei die Tatsache, dass das Ganze in einem Museum ausgestellt sei. Künstler sollten mit ihren Werken doch eine Message verbinden. Jedoch bemerke sie keine solche von Noland. Es sei alles nur Material, zum Beispiel die aufgestellten Stahlrohre. Alles sei so unschön. Kunst müsse doch schön sein - andererseits natürlich auch nicht. Aber doch nicht so wie diese Arbeiten hier... Ich bemerke ihren inneren Konflikt und ihre dadurch entstehende Abwehr.

Den gegenüberliegenden Pol der Abwehr übernimmt eine Teilnehmerin, die zum ersten Mal dabei ist und von einem an Bildergesprächen Interessierten eingeladen wurde. Sie befindet sofort, dass die aufgestellten Stahlrohre von "Dead Space" einen durchaus ästhetischen Raumteiler darstellen könnten. So etwas gebe es beim Möbelbau, das sei Design und überhaupt nicht hässlich. Aber es sei keine Kunst. Sie wundert sich, womit man alles angeblich Kunst machen könne...

Von weiterer Seite wird gefordert, dass bei einem Kunstobjekt doch wenigstens Blümchen um die nackten Stahlrohre gewunden werden müssten. So sei das alles zu kalt und hässlich. Was zur immer wiederkehrenden Diskussion führt, ob Kunst schön sein muss.

Menschliche Bedürfnisse werden verteidigt, zum Beispiel der Drang, durch die größere Lücke zwischen den Stangen zu gehen. Denn wer geht schon gern durch eine kleine Lücke. Zum Verständnis, ich hatte zu Beginn die sechs Teilnehmenden gebeten, durch die Stangen in den "anderen" Raum zu gehen, angeblich weil ich ihnen den Vortritt lassen wollte, aber eigentlich um zu sehen, ob auch hier die meisten die größere Lücke wählen. Und alle gehen, wie vermutet, hintereinander durch diese. Als ich das Ganze aufdecke, entsteht das Bedürfnis, sich zu verteidigen. Später kommen mehrere Besucher\*innen, die auch alle durch die größere Lücke gehen. Meine Gruppe unterbricht sofort das Gespräch und weist nachdrücklich auf

das Verhalten die Anderen hin. Ein Teilnehmender geht dann durch eine der kleinen Lücken, um zu spüren, ob sich das anders anfühlt als bei der größeren. Etwas Erstaunliches passiert! Sofort kommt eine Aufseherin und weist uns darauf hin, dass die größere Lücke für den Durchgang diene, durch die kleinen Lücken dürfe man nicht gehen. Von da an beäugt sie uns misstrauisch. Spannend, wie in diesem Moment die Metaebene der Kunstaussstellung in die der Realität überschwappt. Dies thematisiere ich und ernte teilweise Bestätigung, teilweise sind die Teilnehmenden zu sehr mit ihrer Abwehr beschäftigt, so dass sie nicht darauf eingehen wollen.

Teilweise wird versucht, mit Intellekt, Kunst- und Sachverstand hinter die Dinge zu kommen, oder auch harmonisierend einzuwirken, um die spürbare Abwehr gegen die Installation zu relativieren.

Der Name „Trump“ wird mehrfach genannt, was auch in den einschlägigen Zeitungsartikeln vorkommt, denn die Ausstellung hat einen aktuellen Bezug, obgleich die Werke aus früheren Jahrzehnten stammen. Eine Teilnehmerin bekräftigt mehrfach - auch später vor einem ausgestellten Teilstück eines massiven Maschendrahtzauns - dass diese Absperrungen nicht unbedingt Trump bzw. dem geplanten Zaun zwischen den USA und Mexiko zugeordnet werden müssen. Auch bei Sportveranstaltungen würden solche Zäune aufgestellt. Jedoch nicht in dieser massiven Ausführung, kommt von anderer Seite.

### **„Bloody Mess“**

Bei „Bloody Mess“, einem Drahtkorb mit Bierflaschen und -dosen, Pistolen und -halfter, Autoteilen und Boxhandschuhen wird einerseits ein Sportereignis vermutet, andererseits gesehen, dass die Darbietung mit Gewalt zu tun hat. Was der später gelesene Titel zumindest vorgibt.

### **"Tower of Terror"**

Der "Tower of Terror", stellt sich im Lauf der Besprechung als Pranger heraus. Das Monument wird zunächst eingehend untersucht. Die Zusammentragung an Statements findet sich in dem später zum Vergleich herangezogenen Booklet des MMK sowie den Artikeln von Frankfurter Rundschau und FAZ wieder. Die Gruppe setzt sich zusätzlich mit der leicht schimmernden Oberfläche der mit Aluminium-Farbe gestrichenen Holzverschalung auseinander, die zunächst als schön empfunden wird, was sich beim zweiten Blick als Täuschung herausstellt. Die Doppel- bzw. Mehrdeutigkeit durch den eigentlichen Korpus aus Aluminium, um dem mittelalterlichen Holz zu entweichen, der wiederum mit einem Furnier aus Sperrholz verkleidet wurde, das wiederum mit Aluminiumfarbe gestrichen ist, überfordert die Teilnehmenden. Sie sind mit der Installation und seinen Inhalten erstmalig konfrontiert, ich hatte ja schon länger Bedenkzeit.

Die journalistischen Einordnungen werden durch die Feststellung erweitert, dass die Bank die Folter noch verlängere, da die Delinquenten ja darauf ausruhen könnten, während sie mit Kopf, Händen und Füßen in den Löchern hingen.

Eine Teilnehmerin bemerkt, dass Noland zusätzlich zwei Löcher aus Gründen des Design angebracht hat. Diese Tatsache hatte ich bei einer Führung im Haus vorab ebenfalls erfahren. Noland wollte kein durchgehendes Muster in dem dreifachen Pranger und erzielte mit den beiden Extralöchern einen Bruch.

Eine andere Teilnehmerin bleibt bei der Funktion und überlegt, dass die beiden extra angebrachten Löcher für diejenigen seien, die auf die Knie gehen müssten. Die Bank sei schließlich beweglich, also könnten auch noch Folteropfer auf dem Boden kauern, deren Köpfe durch die unteren Löcher gesteckt würden.

Die Auseinandersetzung mit dem Pranger führt bei mir zu einem temporären Drehschwindel.

### „Arena“

Wir betrachten weitere Exponate und Installationen. Zum Beispiel die „Arena“. An dieser Installation sind Gehhilfen in die umgebenden Stahlstangen eingearbeitet, so dass sie keine wirklichen Hilfen sein können. Eine Arena ist normalerweise mit Gummiseilen umgeben. Demnach wäre diese, wenn überhaupt, eine Arena für Sado/Maso-Kämpfer. Wobei hinterfragbar ist, ob Kämpfer nicht eh Sado/Maso sind. Darauf kommt die Gruppe nach längerem Betrachten und Besprechen. Vorher wird überlegt, ob besagte Gehhilfen für solche Boxer bereit ständen, die durch die Gewalt im Ring gehandicapt wurden und diese nun benötigten.

Hier verabschiedet sich eine Teilnehmerin, da ihr "langweilig" wird, auch könne sie nicht so lange stehen. Auch dies kommt mir doppeldeutig vor, ggf. ist ihr das Thema zu nah. Sie ist gehbehindert und muss an der Treppe erst einmal zu dem - ebenfalls aus Stahlrohr gefertigten - Handlauf gehen, um sich daran festzuhalten. Ein Teilnehmer weist aufgeregt darauf hin, dass die Realität hier wieder zuschlägt.

Später, nach weiteren Prangern, mit und ohne US-Flagge, Körben mit Autoteilen, Bierdosen, Pistolen und -halftern, und dem massiven Maschendrahtzaun ("Trump/USA/Mexiko" - keiner spricht mehr von DDR) und nicht zu vergessen die Boxer-Vitrine von Josef Beuys (O-Ton einer Teilnehmerin: "Vielleicht haben die den Beuys extra da hängen gelassen, weil das einen Zusammenhang hat?"), verabschieden wir uns. Alle sind erschöpft, aber überzeugt, dass das Bildergespräch zum Verständnis der Ausstellung beigetragen hat.

Als ich das MMK verlasse, sehe ich durch die Türscheiben, wie die gehbehinderte Teilnehmerin im Foyer zu Boden stürzt. Es ist ihr zum Glück nichts passiert, die Aufseher/innen helfen ihr auch sofort.

Die Ausstellung ist nachhaltig, Cady Noland ist eine wichtige Künstlerin, in den 80er/90er-Jahren genauso wie heute.

Die Anwesenden nahmen auffallend schnell Rollen ein, die klassisch für eine Gruppe sind. Fast so, als müssten sie sich gegen die wenig anmutenden, ggf. Angst erzeugenden Exponate von Cady Noland wappnen. In diesem Bildergespräch hat sich das Phänomen der „Abwehr“ als Schwerpunkt herauskristallisiert.

Prof. Reiner Diederich äußert sich dazu im Nachhinein wie folgt:

>> Schließlich ist die Abwehr der krassen Sachen von Noland - nach dem Motto: Kritisiere die Botschafterin, statt dich mit ihrer Botschaft auseinanderzusetzen - doch durchbrochen worden. Das ist ein sehr gutes Ergebnis des Bildergesprächs.

Die Frage, ob etwas Kunst ist, das aus einem anderen Verwendungszusammenhang herausgenommen und neu montiert/installiert wurde, ist ja spätestens seit Duchamp beantwortet. Vielleicht verbirgt sich hinter dieser immer noch gestellten Frage die andere, ob etwas schlechte oder mäßige Kunst ist - oder schlicht das eigene Wert- oder Geschmacksurteil. Beim Bildergespräch darf es ja ausgesprochen werden.

Die Abwehr gegen Kunstwerke ist etwas, das wohl nur bei Bildergesprächen aufgedeckt, thematisiert und bearbeitet werden kann. Im üblichen Kunstbetrieb wird sie weitgehend ausgeblendet.

Meiner Ansicht nach kann auch in der bildungsbürgerlich beflissenen Beschäftigung mit Kunst - Nutzung von Audioguides, Führungen etc. - eine starke Abwehr enthalten sein, die unbewusst bleibt. Es geht dann darum, sich den Schock, den die Kunstwerke erteilen, mit möglichst viel "Wissen" vom Leib zu halten. <<

Angelika Grünberg M.A.  
Kunstpädagogin und Künstlerin  
[www.agruenberg.de](http://www.agruenberg.de)